

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Bei einer gemeinsamen Freundin.
Von Henri Lavedan.

Frau Brunier, fünfzig Jahre.
Frau Lourdain, fünfundvierzig Jahre.
Fräulein Lourdain, zwanzig Jahre.
Herr Duflac, fünfundsiebzig Jahre.
Paul Duflac, dreißig Jahre.

Bei Frau Brunier, die eine hübsche Wohnung im ersten Stock am Boulevard Magenta bewohnt. Frau Brunier befindet sich mit den beiden Damen Lourdain im Salon, als das Dienstmädchen Herrn Duflac und seinen Sohn hereinführt.

Frau Brunier (steht auf): „Nein, was für eine Überraschung! Gestatten Sie, Herr Duflac, daß ich Sie meiner Freundin Frau Lourdain vorstelle, von der ich Ihnen schon so viel erzählt habe.“

Herr Duflac:
„Aber mit großen Vergnügen!“

Frau Brunier (zu Frau Lourdain):
„Liebe Frau Lourdain, Herr Duflac, den ich seit mehr als dreißig Jahren kenne... (Auf Paul zeigt): Sein Sohn, ein reizender junger Mann... (Auf das junge Mädchen weist): Fräulein Lourdain.“

Frau Lourdain (mit Betonung):
„Ein erwachsenes Töchterchen! Du lieber Gott, ja!“

Frau Brunier:
„Die alle Tage hübscher wird!“ (Alle lächeln verständnisvoll und sehen sich.)

Herr Duflac (zu Frau Lourdain):
„Sie gleicht ihrer Mutter.“

Frau Lourdain:
„Ach, Herr Duflac!“

Frau Brunier:
„Gerade als Sie kamen, erzählte mir Frau Lourdain, daß sie vorigen Sonntag im Zoologischen Garten einen entzückenden Nachmittag verbracht hätte.“

Herr Duflac:
„Ich bin schon seit ewigen Zeiten nicht dort gewesen.“

Frau Lourdain:
„Schon die Musik ist wunderbar. Ich schwärme für Militärmusik.“

Paul Duflac (zu Fräulein Lourdain):
„Sie auch, gnädiges Fräulein?“

Fräulein Lourdain:
„Sehr. Aber ich interessiere mich auch sehr für andere Musik.“

Paul Duflac:
„Natu. ich!“

Frau Lourdain:
„Neulich war sie im Opernhaus.“

Fräulein Lourdain:
„Zum erstenmal war ich dort.“

Herr Duflac:
„Ach, das ist reizend.“

Frau Lourdain:
„Ihr Vater hatte ihr das Billett zu ihrem zwanzigsten Geburtstag geschenkt.“

Herr Duflac:
„Was wurde gespielt, liebes Kind?“

Fräulein Lourdain:
„Faull.“

Herr Duflac:
„Ach ja, Faull! Donnerwetter, ich war damals auch zwanzig Jahre alt, als ich die Oper sah. Dieser Soldatenmarsch: Gehelligste Liebe des Vaterlandes.“

Frau Brunier:
„Sie verwechseln es mit der „Stimmen.“

Herr Duflac:
„Richtig! Aber, das ist alles schon so lange her.“

Frau Lourdain:
„Ich weiß nicht, ob es Ihnen so wie mir geht, — ich bin entzückt von Gounod.“

Herr Duflac:
„Alles gefällt mir nicht.“

Frau Brunier:
„Nein. Aber trotzdem...“

Herr Duflac:
„Ich bin ganz Ihrer Ansicht.“

Frau Lourdain:
„Wenn man sieht, wie viele ihm heute gleichkommen möchten...“

Paul Duflac:
„Und es nicht können.“

Frau Lourdain:
„Nicht wahr Herr Duflac?“

Ich sehe, Sie sind auch ein klein wenig Künstler.“

Herr Duflac:
„Er? Ob er es ist! Leider zuviel.“

Frau Lourdain:
„Man kann es nie zuviel sein. Sagen Sie so etwas nicht. Man muß die Jugend nicht von ihren Schwärmereien und ihren Idealen abspenstig machen wollen.“

Frau Brunier:
„Herr Paul Duflac ist Teilhaber bei seinem Vater und leitet das Geschäft mit ihm.“

Frau Lourdain:
„Bravo! So ist es recht: Handel und Kunst... Ihr Vater muß doch sehr stolz auf Sie sein, Herr Duflac...“

Paul Duflac:
„Gnädige Frau...“

Herr Duflac:
„Er ist wirklich ein braver, lieber Kerl. Und nicht dumm. Außerordentlich bescheiden in Chemie. Vor zwei Jahren hat er ein neues Mittel zur Färbung meiner Limonaden erfunden, das ganz ungefährlich ist, und mit dem ich schon prächtige Resultate erzielte.“

Frau Brunier (zu Frau Lourdain):
„Sie wissen doch, daß die Firma Duflac zu den ältesten und solidesten gehört...“

Frau Lourdain:
„Das weiß ich. Wer kennt sie nicht? (Zu Duflac): Ich möchte durchaus nicht, daß Sie denken, ich wollte nur höflich sein. Aber meine Konserven, Gelees, Limonaden usw. beziehen ich schon seit Jahren von Ihnen.“

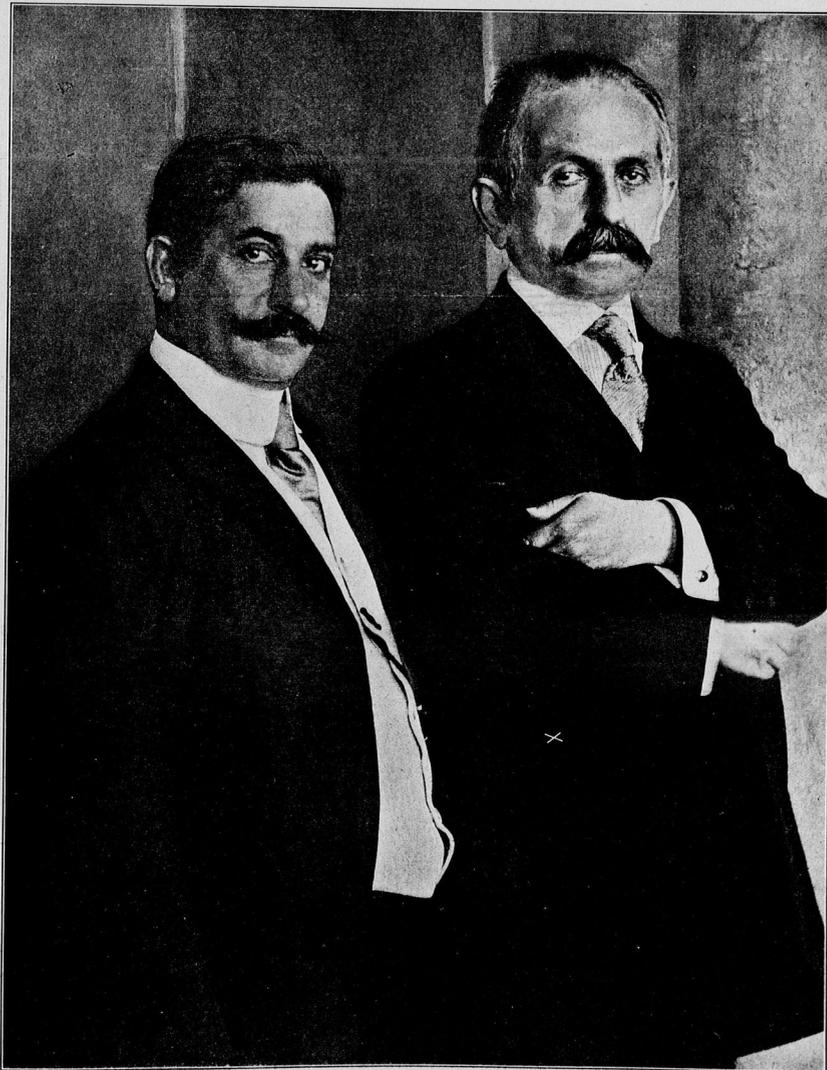
Herr Duflac:
„Sie sind zu lebenswürdig, gnädige Frau. Ich gebe mir Mühe, meine Kunden gut zu bedienen...“

Frau Lourdain:
„Und es gelingt Ihnen auch.“

Herr Duflac:
„Das freut mich. Es ist recht schwer, ein so großes Haus zu dirigieren.“

Frau Lourdain:
„Aber dafür ist es doch einträglich.“

Herr Duflac:
„Na, Gott sei Dank, ich habe nicht zu klagen. Wenn es so weiter geht, brauchen die Kinder meines Pauls nicht auf der Straße zu liegen.“



Sardar Afshad ed Dauleh (X), der Generalfürst des Cossaks von Persien, der, nach Befiegung seiner Truppen, in Teheran handrechtlich erschossen wurde. Neben ihm sein Leibarzt.